

Unsere Bauergärten.

Von Professor Dr. Arno Raumann in Dresden.

Als ich am Südufer des blauenden Gardasees, in dem lieblichen Sirmione eine frohe Osterrast hielt und andächtig die von der Abendsonne bestrahlten, wuchtigen Formen des alten Skaliger-Kastells betrachtete, trat zu mir ein würdiger Herr. Von dem gleichen herrlichen Naturgemälde ergriffen, zog er mich in den Bann einer heiter-ernsten Unterhaltung. In deren Verlaufe nannte er seinen Namen: Gareis aus Königsberg und meinte: „Ich vermute in Ihnen einen Botaniker. Ich selbst bin Professor der Jurisprudenz, bin aber doch auch einmal botanische Pfade gewandelt, als ich das Capitulare de villis vel curtis imperii, das ist die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen vom Jahre 812, studierte und dabei die Namen der seinem Volke empfohlenen Pflanzen ausdeuten mußte“. Er führte dabei folgende auf: Buchsbaum, Lilie, Narzisse, Goldlack, Ringelblume, Schwertlilie, Malve u. a. m. Und siehe da! Vor meinem Auge, das noch eben Schönheitsstrunken an der italienischen Landschaft hing, erstand als trautes Heimatsbild unser farbenbunter Deutscher Bauergarten in seiner Schlichtheit und naiven Schönheit. Bin ich doch selbst auf dem Lande aufgewachsen und besinne mich noch sehr wohl, wie ich als „kleiner Mann“ im Pfarrgarten zwischen Buchsbaumeinfassungen umherstolzte und nicht müde wurde, Farben und Formen der Gartenblumen zu bestaunen.

Seit Sirmione habe ich auf meinen Wanderungen bewußt den reizvollen Zeugnissen bäuerlicher Pflanzenliebe Aufmerksamkeit geschenkt und habe mir auch das „Capitulare Karls des Großen“ zugänglich gemacht. Dabei wuchs nur meine Verwunderung, daß die zu jenen frühen Zeiten empfohlenen Heil-, Zier- und Gemüsepflanzen noch heute den eisernen Bestand unserer Bauergärten bilden.

Von den Klostergärten, wo die Gewächse eine frühe Heimstätte und Pflege fanden, wurden sie an die Klosterjassen verteilt, und in immerwährendem Austausch verbreiteten sie sich durch die deutschen Lande. Besondere Hinweise über Bestand und Kultur der Gartenpflanzen im Mittelalter finden wir in dem erhalten gebliebenen „Bau-riß des Klosters St. Gallen vom Jahre 820“ und in den Schriften der heiligen Hildegard „Physica St. Hildegardis von 1150 bis 1179“.

Neben blütenschönen oder heilkräftigen einheimischen Stauden sind es vornehmlich Gewächse Süd-Europas, die infolge der kulturellen Tüchtigkeit der römischen Kirche in den Gärten Platz griffen, oder es waren Gewächse des Orients, welche von den Kreuzfahrern mit in die Heimat gebracht waren und vom Burggärtlein aus ihren Weg in die Dorfgärten fanden.

Es wird gewiß von Interesse sein, eine Blütenlese dieser altkultivierten Gewächse mit ihrer damaligen Bezeichnung kennen zu lernen. Von Zierpflanzen werden genannt: Weiße Lilie (lilig), Goldlack (geel veiel), Ringelblume (ringula), weiße Narzisse (pfingstlilig), gelbe Narzisse (osterlilig), Veilchen (veiel), Weißwurz (diptam), Primel (hymelsloszel), Schwertlilie (schwertel), Eibisch (mismalva), Lungenkraut (lungkwurz). Als Heilpflanzen seien hervorgehoben: Meerzwiebel (mäuszwiwel), Liebstöckel (lubestöckel), Raute (ruta), Mutterkraut (parthenium), Dost (origanum), Eisenkraut (ysena) u. a. m. Gewürzpflanzen gab es schon damals eine reiche Anzahl, da gerade im Mittelalter das Würzen der Speisen und Getränke eine zum Teil recht leidige Gewohnheit war. Genannt werden: Salbei (salvia), Bockshornklee (fenigrecum), weißer und schwarzer Senf (eruca alba u. sinape), Beifuß (biboz), Bohnenkraut (satureia), Feldkümmel (careium), Gartenkresse (nasturtium), Dill (anetum), Koriander (coriandrum), Fenchel (feniculin), Anis (anesum). Es fanden sich auch fast alle Gemüsepflanzen: Kohl (cauli), Kohlrabi (ravacauli), Bohne (fasiolum), Saubohne (fabae majores), Möhren (carotae), Mangolt (betae), Sellerie oder Eppich (apium), und als Zugemüse: Salat (lactucae), Endivien (intubae), Meerrettich (kreen, maredig), Cichorie (solsequia, auch Sonnenwerbel, da sie die Blätter

nach Nord-Süd einstellt). Fast völlig verschwunden sind aus unseren Bauergärten: Gartenmelde (blidae und adriipiae), Kreuzkümmel (ciminum), Schwarzwurzel (olisatum), Sauerampfer (zitterwurz). Auch um die Obstgärten war es schon damals gut bestellt. Neben unseren bekannteren Obstgehölzen fanden sich Speierling (sperebaum), Kornelkirsche (erlizbaum), Quitte (kütenbaum) und Mispel (nespelbaum). Aber schon damals standen sie nicht im eigentlichen Bauergarten, sondern auf entsprechenden Obstquartieren als notwendige Folge der Beschattung. Drei Bäume aber mögen schon damals ihrer beliebten Eigenschaften halber, wie noch heute, in viele Bauergärten eingepflanzt gewesen sein: Eibe (ybenbaum), Wachholder (wecholter) und Sadebaum (sybenbaum).

Ist es nicht geradezu bewundernswert, wie konservativ sich innerhalb eines Jahrtausends trotz aller Neueinführungen der Bauergarten gehalten hat? Gewiß, es ist zu diesen aus Süd-Europa und dem Orient eingeführten Pflanzen so manches Neue hinzugekommen, aber das Gesamtbild des damaligen Bauergartens ist noch heute unverändert. Der Bauergarten ist noch heute zu gleichen Teilen Nutz- und Ziergarten, ganz entsprechend dem Nützlichkeitsinn des Bauernstandes.

Gemüse werden gezogen zum eigenen Bedarf, Heilgewächse, um bei der Schwierigkeit, Arzt und Apotheker zu erreichen, nötige Heilmittel für Mensch und Vieh zur Hand zu haben. Die Zierpflanzen sollten dem Bauernhause ein schmuckes Aussehen verleihen, sie sollten bei Freud und Leid den herkömmlichen Blumenschmuck liefern, sie sollten den Gästen als „Erinnerungssträußlein“ beim Abschied gegeben werden und als „Aufwecksträußchen“ beim sonntäglichen Kirchgang dienen. In katholischen Ländern tragen sie noch heute bei zum sinnigen Schmuck von Bildstöcken und nahen Kapellen.

Auch hierbei bewährte sich der praktische Sinn des Bauern!

Ohne von der „Gartenkunst“ beeinflusst zu sein, herrschte in den Bauergärten bereits die Forderung, zu jeder Jahreszeit etwas „Blühendes“ zu haben. Dabei wurde den Stauden, d. h. Gewächsen, welche alljährlich wieder erscheinen, ohne neu angefügt zu werden, schon aus Bequemlichkeit der Vorzug gegeben.

Durchmustern wir einmal daraufhin unsere Bauergärten, wobei ich bei späteren Einführungen das Ursprungsland angeben werde.

Kaum ist der winterliche Schnee vor der Lenzsonne zerronnen, hebt sich aus dem überwinterten Blattwerk die Blüte der Nießwurzarten (Helleborus niger und foetidus); schlägt das Leberblümchen sein Blauauge auf; Krokusse schauen vorwichtig aus dem schneefeuchten Boden, und an Gartenmauern blüht in weißen Hängepolstern die kaukasische Gänsekresse (Arabis albida). Schneeglöckchen und Märzbecher läuten den Frühling ein, Veilchen und Muskatsträubeln duften, es ragen stolz Tulipane und Kaiserkrone, das Aurikel schimmert in braungoldnen und rosafarbenen Farbentönen, das Himmelschlüssel grüßt uns zusammen mit blauem Denkmeln (Omphalodes verna) und sibirischer Scilla. Am Ostern erblüht die gelbe Narzisse, vom Volke Osterblume genannt. Bald folgt die weiße oder Dichternarzisse und vereinigt ihren Duft mit der lieblichen Maiblume. Schwertlilien, im Volksmunde „Fledermäuse“, entfalten ihre großen blauen oder gelben Platterblüten, und die wohlriechende Pfingstnelke streckt ihre Rosablüten aus grauen Blattpolstern. Die Pfingstrose (Pfandrose oder Putenje) schmückt sich mit der Glut ihrer Riesenblüten, die Trollblume erhebt ihre gelben Kugelköpfe, Frühlings-Adonis läßt ihre goldenen Blüten-sonnen leuchten, und auch zwei duftende Lippenblücker des Südens, Rosmarin und Thymian halten ihre Blütezeit. Die ostasiatische Dicentra, das fliegende Herz behängt sich mit ihren hellroten Herzglocken und das Vergiftmeinnicht gibt neben dem Buchsbaum eine liebliche Beseinfassung, zugleich mit dem herzigen gefüllten Tausendtschönchen.